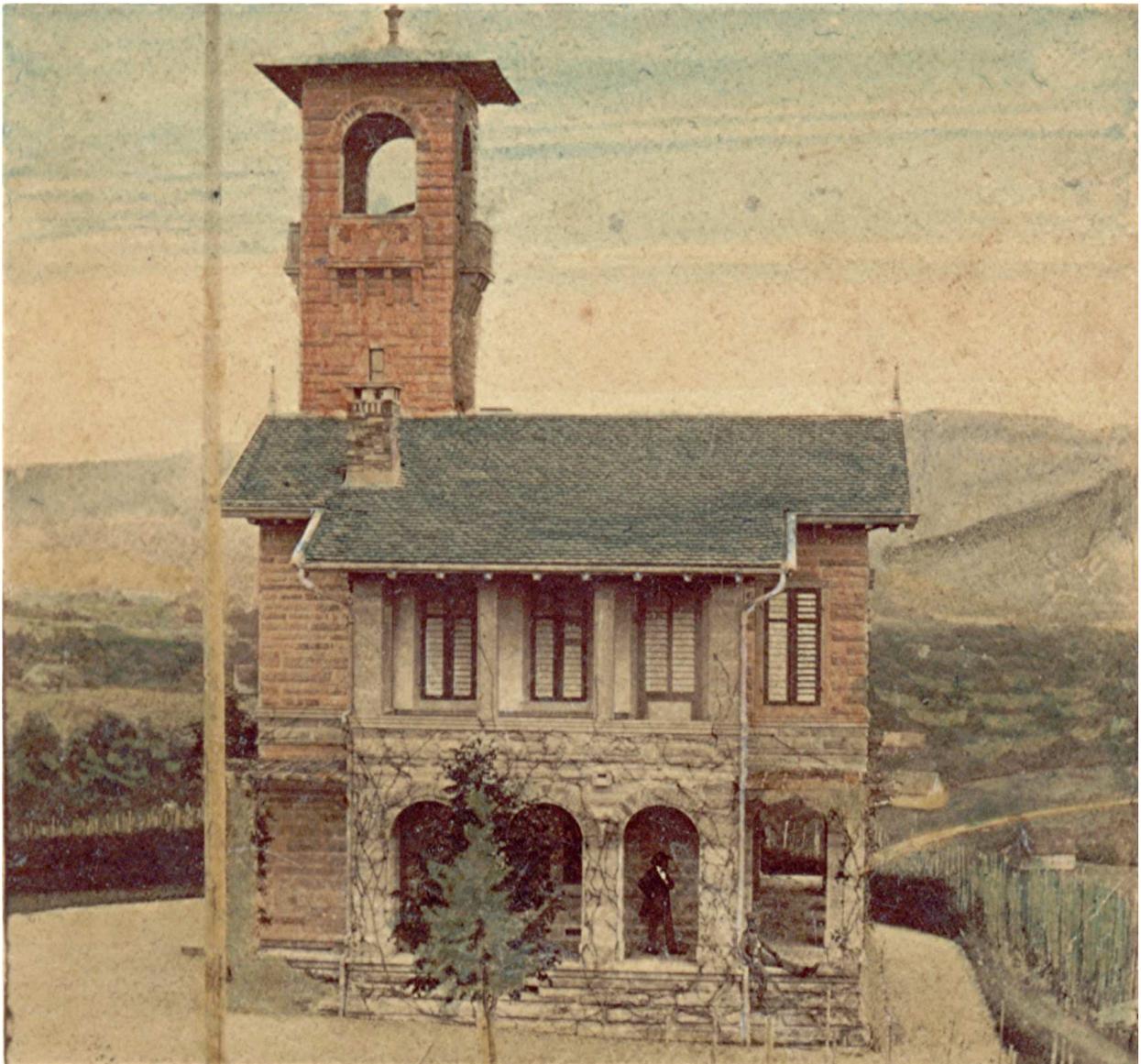


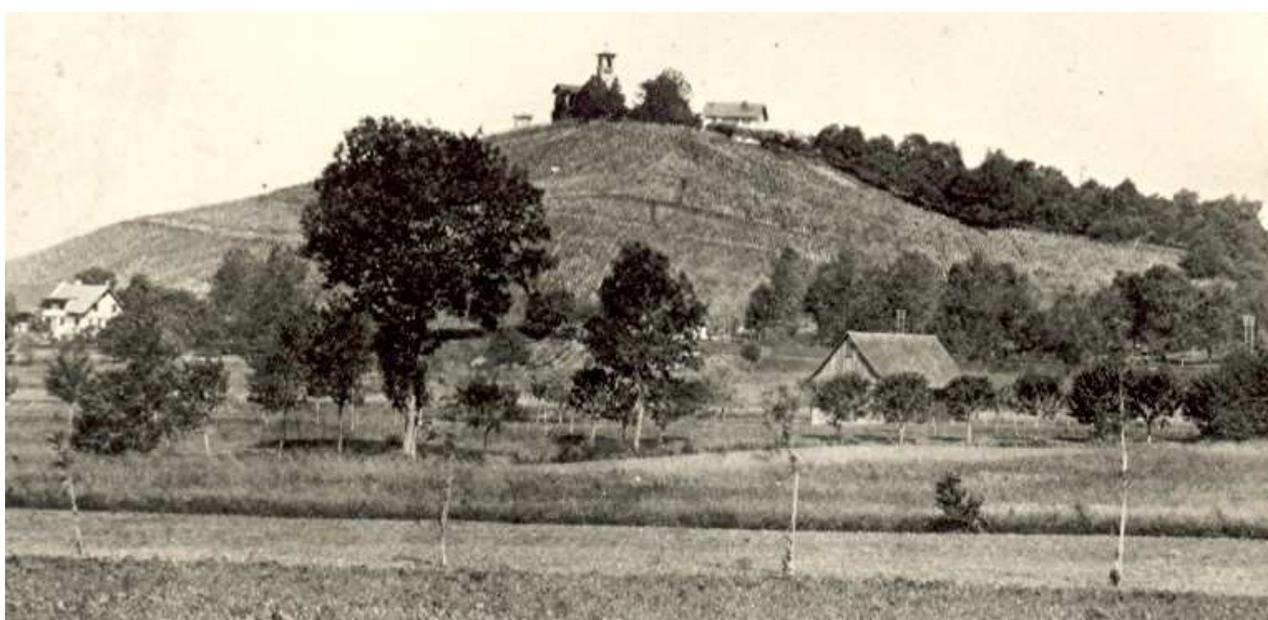
# Als sich Lindaus Jugend zum Tanz auf dem Hoyerberg-Schlössle traf

Großhandelskaufmann Adolf Gruber (1817 – 1892), ein Bruder des Bauherrn der Lindenhofvilla samt Park, Friedrich Gruber, erwarb in jenen Jahren, als Lindau vor 160 Jahren 1853/54 erstmals einen Eisenbahnanschluss erhielt, die Ostseite des mit Weinreben bepflanzten Hoyerberges samt Torkel. Seine Schwester Dora (1803 – 1868) ließ darauf unter Leitung des Architekten Johann Christoph Kunkler das Hoyerberg-Schlösschen samt 15 Meter hohem Turm und einem Aussichtspavillon errichten und schenkte dieses 1854 wiederum ihrem Bruder Adolf. Dies war nun über ein halbes Jahrhundert bis 1909 ein Platz für fröhliche Grubersche Weinerntefeste. Danach wurde der Weinanbau eingestellt.



*Das Hoyerberg-Schlösschen in seinem ursprünglichen Zustand aus dem Jahre 1854 auf einer kolorierten Photographie vom Ende des 19. Jahrhunderts. Foto: Sammlungen Karl Dietlein/ Karl Schweizer.*

Mitten im 1. Weltkrieg bot sich für die damals noch selbständige Landgemeinde Hoyren die Gelegenheit zum Erwerb von Schlösschen samt Grundstück. Eine öffentliche Gemeindeversammlung am 13. Dezember 1917 sollte darüber entscheiden. Das Lindauer Tagblatt berichtete dazu: „In der gestern Abend in der ‚Sonne‘ in Hoyren stattgefundenen Gemeinde-Versammlung wurde einstimmig beschlossen, den Gruber`schen Grundbesitz samt Schlösschen und ‚Aussichtsturm‘ auf dem schön



*Blick auf die mit Weinreben bewachsene Südseite des Hoyerbergs in Lindau-Hoyern auf einer Postkarte aus dem Jahr 1887. Bild: Sammlung Schweizer.*

gelegenen Hoyerberg käuflich zu erwerben.“ Die Gemeindegemeinschaft unter Bürgermeister Thomann plante, rund um und im Schlösschen eine Gedenkstätte für die Toten des 1. Weltkrieges aus Hoyren und Aeschach errichten zu lassen. Wohlhabende Bürger aus Hoyren und der Nachbarschaft spendeten 60.000 Mark zum Erwerb der Immobilie, woraufhin die Gruberschen Erben den zunächst geplanten Verkaufspreis von 100.000 auf 80.000 Mark reduzierten. Der Rest wurde aus Steuergeldern finanziert. Als 1921 Verhandlungen geführt wurden, Lindau-Insel mit den noch selbständigen Gemeinden Reutin, Aeschach und Hoyren/Schachen zu einer Stadt zu vereinigen, brachte die Gemeinde Hoyren u.a. die rund 0,68 Ha Grundbesitz des Schlösschens und das sich selbst in sehr gutem Zustand befindliche Schlösschen im Wert von damals 39.000 Reichsmark als gemeindeeigenen Besitz in das neue Eigentum des nun deutlich vergrößerten Lindaus ein. Dessen Stadtrat billigte in seiner Sitzung vom 2. September 1921 auch folgende ausdrücklich von Hoyren gestellte Bedingung: „Das Hoyerbergschlösschen samt Park ist dem beabsichtigten Zwecke als Heldengedenkhalle mit Heldenhain zuzuführen.“ Doch es kam anders. Neben den Denkmälern für die Weltkriegstoten in den verschiedenen Stadtteilen wurde 1928 in der Peterskirche die große düstere Lindauer Gedenkstätte für diese ums Leben gekommenen Soldaten eingeweiht. Hinzu kam das auf halber Höhe der Südseite des Hoyerberges 1931 eingeweihte martialische Bismarck-Denkmal. Das Schlösschen selbst aber wurde einem erfreulichen öffentlichen Zweck zugeführt. Nach langwierigen Verhandlungen konnte Eduard Hagge aus Hoyren im Schlösschen zum 1. Mai 1926 ein Tagescafé mit Öffnungszeiten von 8.00 Uhr bis 20.00 Uhr eröffnen. Die jährliche Pacht von zunächst 500,- RM wurde ihm auf drei Jahre erlassen, da er auf eigene Rechnung eine Toilettenanlage anbauen lassen und die Baukosten für die elektrische Erschließung des Gebäudes ebenfalls zur Hälfte selbst bezahlen musste.

Selbst während der finsternen Jahre von Faschismus und 2. Weltkrieg schrieb WOERL's Reisetagebuch 1941 in Leipzig für jene, die noch Urlaub machen durften: „Hoyerberg (465 m; 70 m über dem Bodensee). Der lohnenste Spaziergang im Lindauer Stadtgebiet! Prachtvolle Aussicht! ...Oben Kaffeegaststätte, eiserne Aussichtsplattform mit Orientierungstafel und die 1908 gepflanzte Lingg-Linde.“



*Blick auf das Restaurant Hoyerbergschlösschen und auf Lindau auf einer Postkarte mit dem Poststempel 10. August 1960. Sammlung Schweizer.*

Nach den „braunen Jahren“ wurde 1948 westlich des Schlösschen der erste große städtische Trinkwasserspeicher in den Boden gegraben, welcher bis zum Jahre 1998 auf ein Fassungsvermögen von 6.000 Kubikmeter erweitert wurde. Viel zu dicht an der Westseite des nun wieder geöffneten Cafés wurde 1955 ein Sendemast für UKW-Radiosendungen installiert. Das Tagescafé wurde nun zu einem Restaurant ausgebaut und erlebte Hochzeiten, Betriebsfeste und Geburtstagsfeiern ohne Ende. Zu den beliebten öffentlichen Tanzveranstaltungen an den Wochenende liefen damals Jugendliche bis aus Reutin zu Fuß zum „Hoyerbergschlössle“.

Doch die an die Stadt abzuführende Pacht wurde erhöht und die Preise zogen nach. So wandelte sich das Restaurantpublikum langsam hin zu den Wohlhabenderen unter den Lindauern, was der Beliebtheit des Treffpunktes aber keinen Abbruch tat. Die kulinarische Qualität des Angebotes wurde enorm gesteigert, so dass der Lindauer Gastronomie-Führer des Jahres 2012 schreiben konnte: „Hoyerberg-Schlössle, Treffpunkt für anspruchsvolle Genießer. Die Sonnenterrasse, der Kräutergarten und zwei Restaurants laden zum Verweilen, Entspannen und Schlemmen ein; auch die leichte saisonale Küche des Küchenchefs Peter Eckmaier, der nachmittags Gourmet Tapas servieren lässt.“

Bereits im Sommer darauf blieb das Haus geschlossen. Rund 5.000 € monatlicher Pacht inklusive Nebenkosten und über Jahre durch die Stadtverwaltung vernachlässigte

dringende Renovierungsarbeiten ließen den letzten Pächter resignieren. Inzwischen droht der Verkauf des Anwesens an private Investoren.

© Karl Schweizer, [www.edition-inseltor-lindau.de](http://www.edition-inseltor-lindau.de)

#### **Fundstellen:**

- Hölz, Christoph/Traub, Markus: Weite Blicke – Landhäuser und Gärten am bayerischen Bodenseeufer, Berlin/München 2009;
- Gruber, Eduard: Friedrich Gruber und seine Familie, Freiburg 1910;
- Lindauer Tagblatt vom 15. 12. 1917;
- Stadtarchiv Lindau: Bayerische Akten: Sign.: B II 146/66 „Das Kaffee am Hoyerberg/Hoyerbergschlössle; Sign.: B II 188/10 „Vereinigung der Stadt Lindau mit den Gemeinden Aeschach, Hoyern und Reutin ab 1919;
- Woerl's Reisebuch-Verlag: Lindau und Bregenz am Bodensee, Leipzig 1941;
- Kulturamt der Stadt Lindau (Hg.): Ihr Ratgeber rund um Erlebnis und Genuss – Lindau im Bodensee, Lindau 2012;
- Erich Nyffenegger: „Die Stadt Hat das Schlössle vergammeln lassen“ in Lindauer Zeitung vom 29. Mai 2013.